

Heinz Nauer

Wie ein Frühlingshauch Moderne katholische Literatur in der Kapuziner- bibliothek Stans

Die Bibliothek der Kapuziner in Stans ist eine typische Deutschschweizer Kapuzinerbibliothek. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte liegen, wie in Kapuzinerbibliotheken üblich, auf Büchern mit einem praktischen Nutzen für die tägliche Arbeit der Kapuziner als Seelsorger, Prediger und Erzieher, also etwa auf Predigtliteratur, Aszetik oder Hagiographie.¹ Eher untypisch für eine Kapuzinerbibliothek ist der gut ausgebaute Bereich der Sprache und Belletristik, der sogenannten «*Schönen Literatur*». Er umfasst in Stans ein breites Spektrum, darunter Ausgaben antiker Klassiker, Wörterbücher und Grammatiken, populäre Theaterstücke, philosophische Werke sowie Romane und Novellen in fünf Sprachen, insgesamt rund 1'700 Bände, die zwischen 1508 und 1950 erschienen sind.

Zwei Fragen stehen im Zentrum dieses Beitrags: Welche Werke der «*Schönen Literatur*» enthält die Kapuzinerbibliothek Stans? Und was könnte uns das über das Verhältnis der Stanser Kapuziner zur Literatur und darüber hinaus vielleicht sogar über das Verhältnis des lokalen Katholizismus zu seiner Umwelt in der Moderne sagen?

Um uns diesen Fragen zu nähern, müssen wir zunächst ein wenig ausholen und den historischen Kontext klären. Im ersten Teil sehen wir uns deshalb einige Positionen und Argumente von Akteuren an, die sich in den Jahrzehnten um 1900 in kontroverser Manier darum bemühten, eine zeitgenössische katholische Literatur zu schaffen. Es war eine richtungsweisende Debatte, die später als «*katholischer Literaturstreit*» bezeichnet wurde.²

1 Vgl. Christian Schweizer, *Die Kapuzinerbibliotheken in Stans*, in: *Stanser Student* 55/3 (1999), 2-11. Siehe auch den allgemeinen Beitrag zur Geschichte der Kapuzinerbibliothek Stans in dieser Ausgabe. Für kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich Agatha Flury und Nadia Christen von der Kantonsbibliothek Nidwalden in Stans.

2 Theologen, Literaturwissenschaftler und Historiker haben diesen Literaturstreit schon ab den 1950er-Jahren wissenschaftlich thematisiert. Seit rund zwei Jahrzehnten scheint das Interesse der historischen Forschung am Feld der katholischen Literatur in der Moderne wieder zu wachsen. Die Publikationen dazu legen ihren Fokus häufig auf das Verhältnis der katholischen Literatur zur jeweiligen nationalen Kultur oder sie stellen einen einzelnen Autoren oder eine Autorengruppe ins Zentrum ihrer Aufmerksamkeit. Für eine allgemeine Übersicht siehe: Manfred Weitlauff, «Modernismus litterarius». Der «*Katholische Literaturstreit*», die *Zeitschrift*

Der zweite Teil des Beitrags richtet seinen Blick dann konkret auf die belletristische Literatur in der Kapuzinerbibliothek Stans. Bis in die 1990er-Jahre interessierte sich die historisch orientierte Forschung insgesamt wenig für Kapuzinerbibliotheken und ihre historisch gewachsenen Buchbestände. Wenn sie sich für das Gebiet der Schweiz mit der Geschichte von geistlichen Bibliotheken beschäftigte, dann zumeist mit den repräsentativen Bibliotheken der Benediktinerklöster, allen voran Sankt Gallen. In der jüngeren Vergangenheit ist das Interesse für die Geschichte der schweizerischen Kapuzinerbibliotheken gewachsen. Das hat handfeste Gründe: In den letzten 20 Jahren sind in der Schweiz mehrere Kapuzinerklöster aufgelöst worden, und es stellte sich die Frage nach dem Umgang mit den jeweiligen Klosterbibliotheken und damit verknüpft auch die Frage nach ihrer jeweiligen historischen Bedeutung.³ Wichtige Impulse vermittelte auch das Projekt *«Historische Buchbestände der Schweiz»*, in dem nach der Jahrtausendwende neben zahlreichen weiteren Bibliotheken auch die Altbestände (Erscheinungsjahr bis 1900) von elf Kapuzinerbibliotheken systematisch gesichtet und summarisch beschrieben wurden.⁴

Diese äußeren Umstände führten zu einer verstärkten wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kapuzinerbibliotheken, was sich in mehreren Publikationen niederschlug.⁵ Es handelt sich dabei häufig um allgemein gehaltene Überblicksdarstellungen. Wo Schwerpunkte gesetzt werden,

«Hochland» und die Enzyklika «Pascendi dominici gregis» Pius' X. vom 8. September 1907, in: Manfred Weitlauff, *Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, hg. von Franz Xaver Bischof und Markus Ries als Festgabe für Manfred Weitlauff zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, 388-460. Markus Ries, *Zwischen Literaturstreit und Osterstimmung. Katholische Belletristik nach der Modernismuskrise*, in: Hubert Wolf (Hg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums*, Paderborn 1998, 283-297.

- 3 Schließung von Kapuzinerniederlassungen in der Schweiz seit 1998: Sursee (1998), Solothurn (2003), Stans (2004), Bulle (2004, Genf (2004), Spiez (2005), Landquart (2006), Lausanne (2006), Realp (2006), St. Gallen Hl. Kreuz (2006), Altdorf (2009), Appenzell (2011), Lugano (2014), Brig (2018). Details für den Zeitraum 1972-2009 siehe Christian Schweizer, *Loslassen und Überlassen von Klöstern. «Kapuzinerlandschaft» verändert sich*, in: *Franziskuskalender* 92 (2009), 92-95. 2009 wurden fünf Kapuzinerbibliotheken der Deutschschweiz (Luzern, Solothurn, Stans, Sursee, Zug) in das *«Schweizerische Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung»* aufgenommen.
- 4 In alphabetischer Reihenfolge: Bigorio, Faido, Locarno/Orselina (Madonna del Sasso), Lugano (Salita dei Frati), Luzern (Wesemlin), Näfels (in Nachfolge von OFMCap heute OFM), Sion, Solothurn, St-Maurice, Stans, Sursee.
- 5 Stellvertretend für weitere: Hanspeter Marti, *Eine Rüstkammer der Gegenauflärung. Die Kapuzinerbibliothek Zug in den letzten beiden Jahrzehnten des Ancien Régime und in der Zeit der Helvetik*, in: *Helvetia Franciscana* (= HF) 24 (1995), 149-203. Hanspeter Marti, *Kulturelle*

liegen diese zeitlich meistens auf der Frühen Neuzeit und inhaltlich auf der Gegenreformation oder der (katholischen) Aufklärung.⁶

Die Belletristik hingegen erhielt in der historiographischen Auseinandersetzung mit geistlichen (Kapuziner-)Bibliotheken bislang wenig Aufmerksamkeit und wurde höchstens beiläufig behandelt. Dabei gilt für sie dasselbe wie für andere, in der hierarchisch organisierten Ordnung der Bibliotheken höher oben angesiedelte Bereiche wie die Biblica, die Patristik, die Ascetica oder auch die Naturwissenschaften: Sie sind im Medium Bibliothek abgelagerte Kondensate kollektiver Wissensbestände, aus denen hervorgeht, mit was sich die historischen Akteure zu ihrer Zeit beschäftigten, oder gar: was sie zu ihrer Zeit von der Welt überhaupt wissen konnten.⁷ Oder etwas konkreter: Die Bücher in der Bibliothek geben uns klare Hinweise darauf, was im Umfeld der jeweiligen Institutionen und Orden gelesen und verhandelt wurde. Zwar wissen wir nicht genau, ob (geschweige denn wie) die Bücher auch wirklich gelesen wurden, in ihrer Summe vermitteln sie uns aber doch einen recht deutlichen Gesamteindruck eines intellektuellen Feldes.

Die Kapuzinerbibliothek Stans ist, wie bei Kapuzinern üblich, eine «Schenkungsbibliothek», das heißt, die Bücher wurden häufig nicht aktiv angekauft, und der Buchbestand definierte sich weitgehend durch die Übernahme von Schenkungen. Die Bibliothek ist so gesehen das Produkt einer Vielzahl von kommunikativen Handlungen in einem sozialen Raum. Oder bildlich gesprochen: Die Bibliothek wurde über die Jahre gestaltet von der «unsichtbaren Hand» eines konfessionell geprägten sozialen Milieus.

Die Kapuziner entfalteten in Nidwalden eine große gesellschaftliche Wirkung. Die Bibliothek, als historische Quelle interpretiert, kann uns helfen zu verstehen, wie und auf welcher Grundlage sie die Gesellschaft in Nid-

Ausgleichsprozesse in der Schweiz 1750-1840. Das Beispiel der Kapuzinerbibliothek Luzern, in: Dieter Breuer (Hg.), *Die Aufklärung in den deutschsprachigen katholischen Ländern 1750-1800. Kulturelle Ausgleichsprozesse im Spiegel von Bibliotheken in Luzern, Eichstätt und Klosterneuburg*, Paderborn 2001, 49-195. Christian Schweizer, *Kapuziner-Bibliotheken in der Deutschschweiz und Romandie - Bibliothekslandschaften eines Reform-Bettelordens seit dem 16. Jahrhundert in der Schweiz nördlich der Alpen*, in: HF 30 (2001), 63-78. Die Kapuzinerbibliothek Stans wurde bislang kaum berücksichtigt. Zu erwähnen sind der Artikel von Hanspeter Marti im «Handbuch der Historischen Buchbestände Schweiz» (= HHBCH) und der kurze Beitrag von Schweizer, *Kapuzinerbibliotheken in Stans*.

6 Zu nennen sind hier insbesondere mehrere Publikationen von Hanspeter Marti (vgl. FN 5).

7 Rudolf Schlögl, *Glaube und Religion in der Säkularisierung. Die katholische Stadt - Köln, Aachen, Münster (1700-1840)*, München 1995, hier 21.

walden geprägt haben. Wir können nicht rekonstruieren, wie die Bibliothek im konkreten Einzelfall genutzt wurde und welche in ihr gespeicherten Bücher und Ideen ihren Weg auf die Kanzel oder in die Schulzimmer fanden. Doch lässt sich die Bibliothek ganz grundsätzlich als *«geistliches Arsenal»*⁸ verstehen, das stets über die Klostergebäude hinausreichte. Die Bücher kamen von außen in die Klostersgemeinschaft hinein, und die Kapuziner trugen die Bücher beziehungsweise deren Inhalte in ihrer Funktion als Seelsorger, Prediger und Lehrer später wieder in die Gesellschaft hinaus.

Katholizismus und Schöne Literatur

1929 erschien in der katholischen Kulturzeitschrift *«Schweizerische Rundschau»* eine feinsinnige Sammelrezension zu sechs Neuerscheinungen im Feld der katholischen Dichtung.⁹ Ihr Autor war Kapuzinerpater Leutfrid Signer (1897-1963), damals Gymnasiallehrer und später Rektor am Kollegium St. Fidelis in Stans, dem von Kapuzinern bis 1988 geführten Gymnasium mit Inter- und Externat. Gute katholische Dichtung dürfe keine tendenziöse Propaganda enthalten, schrieb Signer. Doch müsse sie durchwoben sein von religiösem Gefühl, so dass sie *«wie ein Frühlingshauch Feld und Wald und die Menschenbrust erwärmend durchleuchtet, um sie alle von der harten Erde blühend und tönend nach oben zu wenden»*. Mit solchen Aussagen nahm Signer implizit Bezug auf einen damals bereits rund dreißigjährigen innerkatholischen Richtungsstreit über die *«gute katholische Literatur»*.

Die Belletristik war in katholischen Kreisen lange stiefmütterlich behandelt worden. Im 19. Jahrhundert führten die europäischen Kulturkämpfe zu einer zusätzlichen geistigen Verengung und kulturellen Abschließung. Das betraf auch den Bereich der Literatur. Katholische Literatur wurde immer mehr zu einem Synonym für kirchliche Literatur.¹⁰ Und noch 1889 hegte der Dominikaner Albert Maria Weiß (1844-1925) in einem biografischen Text über den Verleger Benjamin Herder den Wunsch, die ganze

8 Vgl. Hanspeter Marti, *Das geistliche Arsenal. Die Konventbibliothek des Kapuzinerklosters Sursee*, in: *HF* 35 (2006), 55-100.

9 Leutfrid Signer OFMCap, *Von neuen katholischen Erzählern*, in: *Schweizerische Rundschau* (= *SR*) 28 (1928/29), 1000-1011 (Seitenzählung nach den gebundenen Jahressbänden).

10 Vgl. Weitlauff, *Modernismus litterarius*, 388f.

unkirchliche Belletristik «*verschwände ganz von der Erde*».¹¹ In den Jahrzehnten um 1900 setzte ein Umdenken ein. Katholische Intellektuelle, Schriftsteller und Verleger setzten sich nun vermehrt mit der Belletristik, dieser «*Weltmacht von unglaublichem Einflusse*»¹², auseinander und suchten verstärkt den Dialog mit literarischen Kreisen außerhalb der konfessionellen Milieus.

Der Schweizer Schriftsteller und katholische Priester Heinrich Federer (1866-1928) übte in einer Artikelserie mit dem Titel «*Klassische und moderne Dichter*», die er 1898 unter dem Pseudonym «*Philaletes*» («*Freund der Wahrheit*») in der luzernischen Zeitung «*Vaterland*» publizierte, heftige Kritik am vorherrschenden Verständnis von literarischer Bildung bei den Katholiken.¹³ Die Schulen würden die «*jungen, unterscheidungsfähigen, reifenden Talente von allen modernen Quellen*» abhalten und die bedauernswerten Zöglinge müssten «*immer und immer die Milch der antiken Kühe trinken, morgens und abends und vor dem Schlafen noch ein Schöppchen...*» Federer forderte die katholischen Literaten auf, «*fest ins Jetzt zu greifen*», wie es die nicht-katholischen Literaten schon längst täten, und von zeitgenössischen Naturalisten wie Emile Zola oder Henrik Ibsen zu lernen. Von der Literaturkritik verlangte er, «*den Musentempel einmal redlich zu säubern, die falschen Götzen hinauszuerwerfen und die Schmarotzerpflanzen, welche alle Hallen und Bogen umranken, wegzureißen.*»

Im selben Jahr wie Federer publizierte Karl Muth (1867-1944), damals Redaktor der Zeitschrift «*Alte und Neue Welt*» im katholischen Benziger Verlag in Einsiedeln, unter dem Pseudonym «*Veremundus*» eine polemische Schrift zum selben Thema, worin er innerhalb des Katholizismus eine «*belletristische Inferiorität*» diagnostizierte.¹⁴ Die Literatur der Katholiken sei geprägt von einer kleinlichen Auffassung der Seelsorge und seit Jahrzehnten nicht mehr auf der Höhe ihrer Zeit. Wo waren die Nachfolger von katholischen Dramatikern wie Pedro Calderón? Wo die Erben von katholischen Dichtern wie Clemens Brentano, Annette von Droste-Hül-

11 Albert Maria Weiss; Engelbert Krebs, *Im Dienst am Buch. Bartholomä Herder, Benjamin Herder, Hermann Herder*, Freiburg 1951, 115.

12 Ebd., 115.

13 Heinrich Federer, *Klassische und moderne Dichter*, in: *Vaterland*, Nr. 67-108, 24. März-14. Mai 1898.

14 Karl Muth, *Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische Gewissensfrage*, Mainz 1898, hier u. im Folgenden vor allem 1-12, 27-37, 47-67.

hoff oder Joseph Eichendorff? Die Hauptschuldigen an der Misere, so Muth, seien nicht die anspruchslosen Leser, sondern die Autoren, denen es häufig an der *«Fühlung mit dem modernen Leben»* fehle und welche es nicht wagten, *«dem Leben fest ins Auge zu schauen und das Geschau-te mit sinnlich wirksamen Farben zu schildern»*. Über vielen Werken katholischer Autoren liege deshalb ein *«Hauch von Unmodernem»*. Wenn Muth Kritik an den Autoren übe, meinte er nicht zuletzt Autorinnen. Das *«weibliche Element»*, so Muth, dominiere die höhere katholischen Belletristik und übe in seiner übertriebenen Frömmigkeit und Sentimentalität einen schlechten Einfluss aus.¹⁵ Muth übernahm somit ein Argument der antikatholischen Polemik des Kulturkampfes, die den Katholizismus nicht nur mit Internationalismus, Rückständigkeit und Irrationalität assoziierte, sondern auch mit Weiblichkeit, Weichheit und krankhafter Sentimentalität.¹⁶

Die *«Inferiorität»* bestand in Muths Augen also nicht nur in der geringen Verbreitung katholisch-belletristischer Stoffe, sondern im allzu traditionellen Denken der Autorinnen und Autoren und also in einer inhaltlichen Rückständigkeit. Muth sah einen Lösungsansatz darin, sich konsequent von der *«Tendenzliteratur»* abzuwenden, die den Lesern das Katholische plump aufdrängen wolle. In der anspruchsvollen katholischen Literatur, die ihm vorschwebte, sollte die katholische Tendenz *«vollständig in der künstlerischen Komposition»* aufgehen. Literatur wie ein religiöser Frühlingshauch eben. Aber unsentimental und männlich.

Die wichtigsten Foren für die katholische Literaturkritik waren katholische Kulturzeitschriften, die ab der Jahrhundertwende zahlreich entstanden: in Deutschland unter anderen die von Karl Muth gegründete Zeitschrift *«Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst»* (München, ab 1903) und als Gegengründung dazu *«Der Gral. Monatsschrift für schöne Literatur»* (Ravensburg, ab 1906) sowie das Monatsblatt *«Seele»* (München 1919). Schon vorher wurde 1900 in Stans die *«Schweizerische Rundschau. Monatsschrift für Geistesleben und Kultur»* gegründet. Daneben öffneten sich in dieser Zeit auch traditionelle katholische Familienblätter wie die *«Alte und Neue Welt»* (Einsiedeln) oder der *«Deutsche Hausschatz»* (Regensburg) neuen literarischen Einflüssen.

15 Karl Muth, *Die litterarischen Aufgaben der deutschen Katholiken. Gedanken über katholische Belletristik und litterarische Kritik, zugleich eine Antwort an seine Kritiker*, Mainz 1899, 37ff.

16 Zum Verhältnis von Geschlecht und Kulturkampf vgl. Manuel Borutta, *Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen 2010, v.a. Kap. C: *«Der männliche Staat»*.

Es ist nicht nötig, die einzelnen, in zahlreichen Publikationen bereits sezierten Polemiken und Streitpunkte – etwa zwischen Karl Muth und dem österreichischen Kulturphilosophen Richard Kralik (1852-1934) oder zwischen deutschen Kulturkatholiken und ultramontan gesinnten Jesuiten wie Alexander Baumgartner (1841-1910) - an dieser Stelle im Detail nachzuvollziehen.¹⁷ Wir können aber festhalten: Das drängendste Problem im Literaturstreit war - wie auch in anderen Bereichen der Kultur und der Wissenschaften - die Beantwortung der Frage nach der Versöhnung von Katholizismus und moderner Kultur unter gleichzeitiger Bewahrung religiös-kultureller Identität. Kurz: Es sollte eine katholische Alternative zur modernen, von Nicht-Katholiken verfassten Literatur geschaffen werden. Diese Alternative sollte die nicht-katholische Literatur aber stets im Blickfeld haben und denselben ästhetischen Ansprüchen genügen. Die erwähnten Kulturzeitschriften machten ihre Leser denn auch explizit auf moderne Autoren wie Rainer Maria Rilke, Stefan George, Thomas Mann und Bertolt Brecht oder für Frankreich Arthur Rimbaud und Paul Verlaine aufmerksam.¹⁸

Der Literaturstreit spielte sich in einem relativ kleinen und elitären Kreis ab. Seine Breitenwirkung blieb, was die tatsächlich gelesenen Bücher betraf, überschaubar. Die althergebrachten Lesestoffe dominierten auch in der Zeit nach 1900. Die frommen Bestseller des Barocks von Autoren wie der Kapuziner Martin von Cochem, Wilhelm Nakatenus oder Franz von Sales beispielsweise wurden von katholischen Verlagen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in unterschiedlichsten Ausgaben immer wieder neu aufgelegt.¹⁹ Und in den katholischen Gymnasien der Schweiz wurden weiterhin die Autoren der deutschen Klassik, allen voran Schiller und Goethe, die Schweizer Nationaldichter Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller sowie die griechischen und römischen Klassiker von Homer, Sophokles, Cicero oder Vergil gelesen.

Ein «*katholischer Goethe*» lasse sich eben nicht einfach «*aus dem Boden stampfen*», schrieb der österreichische Germanist Anton Schönbach

17 Einen Überblick gibt Otto Weiß, *Kulturkatholizismus. Katholiken auf dem Weg in die deutsche Kultur (1900-1933)*, Regensburg 2014.

18 Vgl. Richard van Dülmen, *Katholischer Konservatismus oder die «Soziologische» Neuorientierung*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 36 (1973), 254-303, hier 261 u. Weiß, *Kulturkatholizismus*, 110.

19 Vgl. Heinz Nauer, *Fromme Industrie. Der Benziger Verlag Einsiedeln 1750-1970*, Baden 2017, hier v.a. 128-133.

(1848-1911) 1903 in der Wiener Zeitschrift *«Die Kultur»*.²⁰ Rund 20 Jahre später schrieb Linus Birchler, Kunsthistoriker aus Einsiedeln, in der *«Schweizerischen Rundschau»* eine bitterböse kurze Abhandlung über die zeitgenössische *«katholische Dichtung»*, die nach wie vor lediglich *«quantitative Blüten»* treibe.²¹ *«Brave Geschichtleinschreiber und biedere Versmacher»* würden in der katholischen Presse lediglich *«um ihres treu-katholischen Fühlens»* willen *«weit über Gebühr gepriesen»*. Und selbst talentierte Schriftsteller, so Birchler, ließen sich in der Schweiz, Deutschland und Österreich, anders als in Frankreich oder Italien, bereitwillig zu *«Gehilfen der Katecheten»* degradieren. Besonders kritisierte Birchler die *«primitive[n] Charakterzeichnungen»* in den katholischen Romanen, die sich auf dem Niveau von *«Gymnasiastenaufsätzen»* bewegen würden, und die Protagonisten in konventionellster Weise strikt nach gut und böse, hochherzig und niederträchtig, vaterländisch und ausländisch, katholisch und protestantisch sortiere und etikettiere. Selbst am *«ungeheuren Erleben des Weltkrieges»*, so Birchler, seien die *«katholischen Dichterlinge»* deutscher Sprache anders als etwa französische Autoren *«unberührt vorbeigegangen»*.

Was für ihn gute katholische Dichtung bedeutete, beschrieb Birchler anhand des 1921 erschienenen Romans *«Gericht über Zarathustra»*. Sein Verfasser war der deutsche Schriftsteller Reinhard Johannes Sorge, der 1913 in der Schweiz zum Katholizismus konvertierte. In diesem Buch, so Birchler, gebe es *«keine frommen Gedichtlein»*, sondern *«Ausbrüche eines Apokalyptikers»*, der sich in dunkler und blendender Sprache von seinem Jugendidol Friedrich Nietzsche wegschreibe und sich bis zum *«Glauben der Kirche»* durchkämpfe. Birchlers Lobeshymne auf die anspruchsvolle katholische Dichtung à la Sorge wird in der entsprechenden Ausgabe der *«Schweizerischen Rundschau»* freilich gleich wieder relativiert: Der auf Birchler folgende Beitrag war ein Gedicht, stammte aus der Feder des Luzerner Mundartdichters Theodor Bucher (Pseudonym *«Zy-böri»*) und beschrieb den Vorgang des Heuens (*«Heuet»*) mit Versen wie: *«Buebe nänd jetzt Gschirr und Worb! / D'Sägesse, der Znünichorb, / mer wend duruf go meye!»*

20 Zit. nach: Karl Muth, *Über neue katholische Romane*, in: *Hochland* 1/4 (1904), 505.

21 Linus Birchler, *Katholische Dichtung und katholische Dichtung. Eine Rezension mit einer langen Einleitung*, in: *SR* 22 (1922), 205-224.

Das alles soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neue Generationen von katholischen Schriftstellern, die eine gehobene Belletristik anstrebten und sich mit Stoffen ihrer modernen Umwelt auseinandersetzten, freilich als eine Minderheit im gesamt katholischen Schrifttum, allmählich etablierten. Zu den von der Kritik rezipierten und auch viel gelesenen Autoren der Zeit gehörten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die bereits erwähnten Heinrich Federer und Reinhard Johannes Sorge, daneben Enrica von Handel-Mazzetti, Gertrud von Le Fort und etwas später Werner Bergengruen, Johannes Kirschweg, Elisabeth Länggasser und Reinhold Schneider, aus Frankreich Autoren des *«renouveau catholique»* wie Léon Bloy, Paul Claudel oder François Mauriac und aus dem englischsprachigen Europa die römisch-katholischen Priester Robert Hugh Benson und Patrick Augustine Sheehan oder die Konvertiten Gilbert Keith Chesterton und Graham Greene.²²

Nach 1950, parallel zum Verschwinden des katholischen Milieus, sind die Bücher der meisten der genannten Autoren wieder aus den Augen breiterer Leserschichten verschwunden.²³ Auch die konfessionell gebundenen Zeitschriften, die wichtigsten Foren der katholischen Literaturkritik, wurden eingestellt: die Familienzeitschriften *«Alte und Neue Welt»* und *«Deutscher Hausschatz»* 1945 und 1953, die Kulturzeitschriften *«Hochland»* und *«Schweizer Rundschau»* 1971 und 1978. Andere Zeitschriften wie *«Der Gral»* und *«Seele»* waren bereits früher dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen.

Die Vehemenz, mit der in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts über katholische Literatur gestritten wurde, wie größtenteils auch diese Literatur selbst, ist uns heute fremd geworden. Doch hat diese Literatur mehrere Generationen von katholisch sozialisierten Lesern bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein geprägt.

22 Vgl. Weitlauff, *«Modernismus litterarius»*. Weiß, *Kulturkatholizismus*. Dietmar Pfister, *Die Diskussion über das katholische Schrifttum um die Jahrhundertwende*, Fribourg 1952.

23 Vgl. Weiß, *Kulturkatholizismus*, hier 238.; Jutta Osinski, *Katholizismus und deutsche Literatur im 19. Jahrhundert*, Paderborn 1993, hier 18. Allgemein zum Niedergang des katholischen Milieus siehe Peter Hersche, *Agrarische Religiosität, Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz, 1945-1960*, Baden 2013.

Kapuzinerbibliothek Stans: ein Fallbeispiel

Wie stellt sich nun die Situation in der Kapuzinerbibliothek Stans dar? Welche Werke befinden sich hier im Bereich «*Sprache und Schöne Literatur*»? Unsere Datengrundlage umfasst insgesamt 1'413 Titel und 1'711 Bände (Tab. 1). Das sind rund zwölf Prozent des heutigen Gesamtbestands der Bibliothek.

Dieser für eine Kapuzinerbibliothek hohe Anteil von «*Schöner Literatur*» hängt wahrscheinlich mit der Schultätigkeit der Stanser Kapuziner zusammen. 1778 richtete der Orden in Stans im Auftrag der Nidwaldner Obrigkeit eine Lateinschule ein, die sie 1877 in ein privates Gymnasium umwandelte und in der Folge sukzessive ausbaute.²⁴ Wie das Verhältnis zwischen der Kapuzinerbibliothek und dem Gymnasium, die ab dem späten 19. Jahrhundert über mehrere eigene Teilbibliotheken verfügte, genau aussah, lässt sich nicht mehr genau nachvollziehen. Als Lehrer tätige Kapuzinerbrüder blieben oft längere Zeit vor Ort, als dies im der «*peregrinatio*» verpflichteten Orden sonst üblich war. Es ist deshalb gut möglich, dass diese kontinuierliche Lebensweise der Lehrerschaft sich auch in einem größeren Privatbesitz von belletristischen Büchern niederschlug, die schließlich der Bibliothek einverleibt wurden. Nicht wenige Bücher im Bestand tragen denn auch Besitzvermerke von Kapuzinern, die als Lehrer am Kollegium St. Fidelis tätig waren, darunter Theobald Masarey (1867-1947), der selbst ein produktiver Lyriker und Theaterschreiber war, und Gerard Fässler (1885-1966), der von 1910 bis 1930 am Stanser Kollegium unterrichtete und später als Missionar nach Tansania ging.

Das Sample berücksichtigt auch Bücher, die ohne Jahresangabe publiziert wurden. Die Mehrheit der undatierten Bücher erschien zwischen etwa 1870 und 1920, häufig in belletristischen Reihen, zum Beispiel in der «*Universal-Bibliothek*» des Reclam-Verlags in Leipzig oder in Reihen des Pariser Verlagshaus «*La Renaissance du livre*». Unter den S-Signaturen eingeordnet sind auch Wörterbücher und Grammatiken, literaturhistorische und biographische Werke sowie teilweise Sekundärliteratur, etwa zu den antiken Klassikern oder zu Dante Alighieris «*Divina Commedia*».

24 Zur Geschichte des Stanser Kollegiums siehe Karin Schleifer-Stöckli, *Von Professoren und Studenten. Die Bedeutung des Kollegiums St. Fidelis für Bildung und Kultur*, in: *Kapuziner in Nidwalden 1582-2004*, Stans 2004, 269-315.

Zeitraum	Anzahl Titel (= Einträge im Katalog)	Anzahl Bände
1501-1600	3	3
1601-1700	7	7
1701-1750	14	18
1751-1800	62	99
1801-1850	159	231
1851-1900	280	365
1901-1950	501	555
ohne Jahresangabe	387	433
Total	1413	1711

Tab. 1: Zahl der Werke im Bereich «Sprache und Schöne Literatur» (S-Signaturen) in der Kapuzinerbibliothek Stans nach Zeitraum.

Die meisten Bücher des Samples, rund 90 Prozent, sind nach 1800 erschienen. Das älteste Buch ist eine 1508 in Venedig gedruckte Ausgabe der Plinius-Briefe, die jüngsten Bücher erschienen 1950 und stammen von den Autoren wie der Kapuziner Leutfrid Signer («*Vom Naturalismus bis zur Gegenwart*»), Louis de Wohl («*Licht über Aquino*»), wie der franziskanische Laien-Terziar Walter Hauser («*Das ewige Siegel*») und Graham Greene («*The third man and the fallen idol*»). Insgesamt sind fünf Sprachen vertreten (Tab. 2): Die mit Abstand meisten Bücher sind in Deutsch verfasst, gefolgt von Latein, Französisch, Englisch und Italienisch.

Sprache	Anzahl Titel (= Einträge im Katalog)
Deutsch	997
Lateinisch	222
Französisch	189
Englisch	140
Italienisch	122

Tab. 2: Aufteilung nach Sprache im Bereich «Sprache und Schöne Literatur» (S-Signaturen). Nicht berücksichtigt sind Wörterbücher und Grammatiken.

In Tabelle 3 sind die 20 häufigsten Autoren aufgeführt, von denen in der Kapuzinerbibliothek für die Zeit bis 1900 Bücher überliefert sind. Sie zeigt ein recht vielfältiges Bild: Am häufigsten kommen Autoren der römischen Antike vor, allen voran Cicero, daneben auch Titus Livius, Livius Tacitus oder Vergil. Häufig treffen wir auch die «*Odysee*» und die «*Ilias*» von Homer an sowie die Werke weiterer Autoren der griechischen Antike wie

Sophokles oder Lucianus von Samosata. Mit vielen Ausgaben vertreten sind auch die Autoren der Weimarer Klassik Schiller, Herder, Goethe und Wieland. Daneben finden sich nicht selten Werke von dezidiert katholischen Autoren aus verschiedenen Jahrhunderten und unterschiedlicher Couleur, darunter für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts 43 Bände des französischen ultramontanen Journalisten Louis Veuillot und für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts 24 Bände von François-René de Chateaubriand. Weiter vorhanden sind verschiedene Ausgaben von Autoren des Barocks, darunter zwei Bändchen («*Heilige Seelenlust*», «*Cherubinischer Wandersmann*») von Angelus Silesius sowie 19 Bände des Augustinerpaters Abraham a Sancta Clara, darunter eine 1689 in Baden erschienene Ausgabe seines barocken Bestsellers «*Judas, Der Erz-Schelm*» sowie eine elfbändige Gesamtausgabe, die von 1835 bis 1846 erschien.

Von Jean-Jacques Rousseau, von dem mehrere Bücher auf dem kirchlichen Index der verbotenen Bücher standen, finden sich ebenfalls 19 Bände, darunter die «*Confessions*» und sein erfolgreicher Briefroman «*Julie ou la nouvelle Héloïse*». Neben Rousseau befinden sich in Stans zahlreiche weitere indizierte Autoren im belletristischen Bestand der Bibliothek, darunter Voltaire, Stendhal oder Honoré de Balzac.²⁵ Die entsprechenden Bücher enthalten auf dem Titelblatt nicht selten den schlichten handschriftlichen Vermerk «*auf dem Index*». Wie auch den Jesuiten war den Kapuzinern die Lektüre von indizierten Büchern von päpstlicher Seite gestattet. Das Privileg sollte ihnen helfen, die konfessionellen Widersacher und ihre Glaubensirrtümer besser zu verstehen und so effizienter bekämpfen zu können.²⁶

Autor	Anzahl Bände
Cicero	80
Friedrich Schiller	55
Johann Gottfried Herder	52
Louis Veuillot	43
Titus Livius	39
Johann Wolfgang von Goethe	36
Christoph Martin Wieland	34

25 Vgl. Albert Sleumer, *Index Romanus. Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher*, Osnabrück 1951.

26 Vgl. Christian Schweizer, *Missionsstation Sursee. Das Seelsorgegebiet der Kapuziner in und um Sursee*, in: *HF* 35 (2006), 7-54, hier 30ff.

Autor	Anzahl Bände
Homer	28
Walter Scott	28
Franz Grillparzer	26
Livius Tacitus	24
François-René de Chateaubriand	24
Christian Fürchtegott Gellert	23
Vergil	24
Lucianus von Samosata	20
Jean-Jacques Rousseau	19
Abraham a Sancta Clara	19
Horaz	18
Sophokles	18
Dante Alighieri	16

Tab. 3: Die 20 häufigsten Autoren im Bereich Belletristik (S-Signaturen) in der Kapuzinerbibliothek Stans, 1500-1900.

Die älteren Autoren dominieren den Bestand zahlenmäßig auch in den ersten Jahrzehnten nach 1900. Der Schwerpunkt lag auf Sammlungen von Klassikern und belletristischen Reihen, etwa *«Tous les chefs-d'œuvre de la littérature française»* aus dem Pariser Verlagshaus *«La renaissance du livre»* oder der *«Collection of British Authors»* des Tauchnitz Verlags in Leipzig. Daneben finden wir in dieser Zeit neue Ausgaben der griechischen Tragödien von Sophokles und Euripides, *«I promessi sposi»* von Alessandro Manzoni, die *«Göttliche Komödie»* von Dante Alighieri oder *«Gerusalemme liberata»* von Torquato Tasso, Werke von französischen Autoren des Barocks wie Nicolas Boileau, Pierre Corneille und Molière, eine neue Gesamtausgabe der Werke Goethes, mehrere historische Romane von Walter Scott, und von Autoren des 19. Jahrhunderts unter anderen eine Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers sowie mehrere Novellen Conrad Ferdinand Meyers.

Daneben haben sich aber auch die Arbeiten zahlreicher zeitgenössischer Autoren deutlich im Bestand niedergeschlagen. In Tabelle 4 sind alle Autoren aufgeführt, die mit mindestens zwei erstmals zwischen 1900 und 1950 erschienenen Titeln vertreten sind. Darunter finden sich britische Autoren wie Herbert George Wells und George Bernard Shaw, der schwedische Dramatiker August Strindberg, daneben einige Romane von Joseph Conrad und vom französischen Bestsellerautoren Pierre Loti sowie

zwei Bände des italienischen Autors Gabriele D'Annunzio. Mit zwei Gedichtbänden des Luzerner Mundartlyrikers Theodor Bucher («Zyböri») ist auch das lokale Schrifttum vertreten.

Die bibliothekarische Aufnahme erfolgte kaum systematisch und kaum in ideologischer Absicht. Doch fällt auf, dass Bücher von katholischen Autoren, die sich in ihrem Werk in unterschiedlichen Schattierungen, teils kritisch, teils apologetisch, auch mit der katholischen Kirche und allgemein mit Fragen der Religion auseinandersetzen, häufig vorkommen. Vertreten sind aus der Schweiz die beiden Geistlichen Heinrich Federer und Maurus Carnot, aus Deutschland Gertrud von Le Fort und Reinhold Schneider, aus Frankreich Léon Bloy und Henri Bremond, aus Italien Giovanni Papini und aus England die Konvertiten Robert Hugh Benson, Gilbert Keith Chesterton und Graham Greene.

Autor	Titel (mit Erscheinungsjahr der vorhandenen Ausgabe)
Benson, Robert Hugh	None other gods, 1910 The necromancers, 1927 Gespenstergeschichten, 1929
Bloy, Léon	Le mendiant ingrat, 1928 Le pèlerin de l'absolu, 1930 Le sang du pauvre, 1932
Bremond, Henri	La conquête mystique, 1923 L'humanisme dévot, 1924 L'invasion mystique, 1924 La métaphysique des saints, 1928
Carnot, Maurus	Gedichte, 1914 Die Geschichte des Jörg Jenatsch, o.J.
Chesterton, Gilbert Keith	The man who was Thursday, 1908 Tales of the long bow, 1925
Conrad, Joseph	Twixt land and sea, 1912 Nostromo, 1923 Victory, 1926 Typhoon, 1928
D'Annunzio, Gabriele	Auswahl aus seinen Jugendgedichten, 1914 Notturmo, 1921
Djuragin, Galina	Studenten, Liebe, Tscheka und Tod, o.J. Milchfrau in Ottakring, o.J.
Federer, Heinrich	Am Fenster, 1927 Geschichten aus der Urschweiz, 1932 Das letzte Stündlein des Papstes, 1941 Berge und Menschen, o.J.
Greene, Graham	Die Kraft und die Herrlichkeit, 1947 The third man and the fallen idol, 1950

Autor	Titel (mit Erscheinungsjahr der vorhandenen Ausgabe)
Kipling, Rudyard	Kim, 1901 Rewards and fairies, 1910
Le Fort, Gertrud von	Hymnen an die Kirche, 1922 Die ewige Frau, 1934
Loti, Pierre	Le château de La Belle-au-bois-dormant, o.J. Le roman d'un Spahi, o.J. Pêcheur d'Islande, o.J. Un pèlerin d'Angkor, o.J.
Papini, Giovanni	Testimonianze, 1919 Un uomo finito, 1920 Giorni di festa, 1920 Pane e vino, 1926
Schneider, Reinhold	Die Stunde des heiligen Franz von Assisi, 1946 Das Kreuz in der Zeit, 1947
Shaw, Bernhard	The doctor's dilemma, 1914 Androcles and the lion, 1921 John Bull's other island, o.J.
Spitteler, Carl	Olympischer Frühling, 1915 Glockenlieder, 1915
Strindberg, August	Schwarze Fahnen, 1919 Die gotischen Zimmer, 1919
Wells, Herbert George	The war in the air, 1909 The new Machiavelli, 1913 A modern utopia, o.J.
Zyböri (Theodor Bucher)	Neui 100 wildi Schoss, 1916 Hundert Gedichte in Mundart, 1921

Tab. 4: Werke zeitgenössischer Autoren im Bereich Belletristik (S-Signaturen) in der Kapuzinerbibliothek Stans, 1900-1950. Erfasst sind alle Autoren mit mindestens zwei Werken mit Erstveröffentlichung zwischen 1900 und 1950.

Nicht weniger aussagekräftig als die vorhandenen Bücher sind freilich die Lücken im Bestand, die Bücher und Autoren, welche wir in der Kapuzinerbibliothek in dieser Zeit *nicht* vorfinden. Kaum vertreten im Bestand ist die von den Kritikern so bekämpfte katholische Tendenzliteratur traditioneller Prägung, etwa von Autoren wie J. Edhor oder Dorothea Gerard und mit Titeln wie *«Auf der Schwelle zum Paradiese»* oder *«Krumme Pfade»*, die katholische Verlage nach wie vor in großer Auflage vertrieben. Auf der anderen Seite des belletristischen Spektrums fehlen einige der anerkanntesten katholischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller jener Zeit wie Enrica von Handel-Mazzetti, die Karl Muth 1904 als *«das seit Jahrzehnten größte Talent des historischen Romans»*²⁷ bezeichnete, oder von der nächsten Generation Werner Bergengruen und Elisabeth Länggasser.

²⁷ Muth, *Über neue katholische Romane*, 505f.

Für die Zeit nach 1900 besonders augenfällig ist die beinahe vollständige Absenz der bildungsbürgerlich kanonisierten Autoren der modernen deutschsprachigen Literatur. Thomas Mann, Robert Musil, Franz Kafka, Gottfried Benn, Stefan George oder Bertolt Brecht, ihre Bücher kommen in der Kapuzinerbibliothek Stans bis ins Jahr 1950 nicht vor, genauso wie vielgelesene deutschsprachig-jüdische Autoren der Zeit wie Jakob Wassermann, Stefan Zweig oder Joseph Roth. Ausnahmen gibt es, sie sind aber rar gesät: etwa eine Ausgabe von Hermann Hesses *«Narziss und Goldmund»* und zwei Bände von Carl Spitteler. Aber sonst? Kein Arthur Schnitzler, kein Georg Trakl, kein Stefan Zweig, keine Else Lasker-Schüler, kein Hugo von Hofmannsthal, kein Alfred Döblin.

Fassen wir unsere Beobachtungen in zwei Punkten zusammen: Der Bestand an *«Schöner Literatur»* in der Kapuzinerbibliothek Stans ist, so lässt sich erstens festhalten, ein *unaufgeregter Bestand*, geprägt von einem katholischen *«Kanon perennis»*, der sich an bewährten Klassikern aus der Antike, dem Mittelalter, dem Barock, der deutschen Klassik oder der Romantik orientierte und nur langsam auf neuere literarische Strömungen reagierte. Unaufgereggt erscheint der Bestand auch in ideologischer Hinsicht: Kirchlich indizierte Bücher stehen in einer gewissen Selbstverständlichkeit neben reaktionären Kampfschriften, Werke von Voltaire neben Werken von Joseph Marie de Maistre.

Die zweite Beobachtung betrifft die moderne Literatur für die Zeit nach 1900: Maßgebliche literarische Strömungen der deutschsprachigen, nicht-katholischen Moderne haben sich in der Bibliothek kaum niedergeschlagen. Das Bedürfnis nach zeitgenössischer Literatur wurde, so scheint es, weitestgehend mit den Werken von katholischen Autoren gedeckt. Wir können in diesem Punkt von einem eigentlichen Paradoxon sprechen: Gerade durch die literarischen Bestrebungen, die eigene, katholische Literatur zu modernisieren und so in einen Dialog mit der modernen Umwelt zu treten, entschwand die nicht-katholische moderne Literatur aus dem Blickfeld. Die Mauern um das eigene Milieu wurden nicht abgebrochen, sondern weiter hochgezogen.

Eindeutige Schlüsse zu ziehen, ist allerdings schwierig. Wir wissen zu wenig genau Bescheid über den Überlieferungskontext der Buchbestände. Bücher, die sich einmal im Bestand befanden, wurden vielleicht von späteren Generationen aussortiert, ohne dass wir davon wissen, oder Bücher, die von den Kapuzinern und in ihrem Umfeld gelesen wurden, fanden vielleicht gar nicht erst ihren Weg in die Bibliothek.

Der Zufall hat bei der Zusammensetzung der Bibliotheksbestände zweifelsfrei mitgespielt. Bei der Interpretation ist deshalb Vorsicht geboten.

Die Bestände von anderen Kapuzinerbibliotheken mögen andere Schlussfolgerungen nahelegen. Gerade deshalb wäre es lohnenswert, in vergleichender Perspektive weitere Bibliotheken zu berücksichtigen, etwa die Bibliothek der Kapuziner in Appenzell, die wie die Kapuziner in Stans ein Gymnasium führten, oder die Kapuzinerbibliothek in Solothurn, die ebenfalls einen relativ großen Bestand an belletristischer Literatur umfasst.²⁸ Die in der Kapuzinerbibliothek Stans gemachten Beobachtungen könnten so an anderen Beständen überprüft werden und es würde sich ein ausgeglicheneres Bild der katholischen Literatur im kapuzinischen Umfeld in der Schweiz ergeben. Eine weiterführende vergleichende Untersuchung könnte darüber hinaus zum Verständnis darüber beitragen, wie die *«unsichtbare Hand»* der sozialen und konfessionellen Milieus die Bibliotheken, diese wichtigen Speicher von Wissen und von Lesestoffen, formierten und welche Literatur diese Milieus ihrerseits prägten.

28 Zur Kapuzinerbibliothek Solothurn siehe den Artikel im *HHBCH* Bd 2, 340-347, von Hanspeter Marti.

